

# SP INFO 4 & 5

MAI 2025

## MEDIENKRISE

**Was sind die Lösungen?**

## UNTERWEGS

**im Zürcher Milieu**

## ZU GAST

**Nationalrätin Flavia Wasserfallen**

## DIE FRAGE

**Was macht die SP fürs Wohnen?**

## PORTRÄT

**Jascha Harke**

## WAS MACHT EIGENTLICH

**ein Nationalrat?**

## AUS DEM QUARTIER

**Das Zürcher Lighthouse**

### Liebe Genoss:innen

Der Welt geht es nicht gut. Krieg an allen Ecken und Enden, die Demokratie als Institution bedroht und viel schlimmer noch: die rechtsstaatlichen und völkerrechtlichen Prinzipien. Während sich die Schweiz als Musterknäbin in Kuscherei und vorausweisendem Gehorsam übt, trägt die Medienkrise das ihre dazu bei, wie Herausgeberin Min Li Marti in unserem Schwerpunktartikel berichtet. Ein Lichtblick ist das Lighthouse, wenn auch nur für diejenigen, die nicht mehr lange auf dieser Welt verweilen.

Wie es ist, wenn einem die Wohnung unter dem Hintern weggekündet wird, erzählt Jascha am Beispiel der Sugus-Häuser. Und was die SP alles dagegen tut, beantworten wir in der Rubrik «Die Frage»: einzelne wohnpolitische Puzzleteile, die sich zu einem schlagkräftigen Ganzen fügen werden – denn Salamitaktik, das können wir auch!



Was die Frauen-EM mit Frauen- und Mädchenförderung zu tun hat und was man als Nationalrat den lieben langen Tag so alles macht, berichten unsere Kolleg:innen direkt aus Bundesbern.

Sabina Altermatt  
Vorstand SP5



## MEDIENKRISE

# Die Negativspirale des Journalismus

**Wir stecken in einer akuten Medienkrise. Wo man hinschaut, wird abgebaut. Der Grund ist klar: Was kein Geld bringt, wird gestrichen. Doch was sind die Lösungen?**

Tamedia hat kürzlich einen grösseren Abbau beschlossen: Traditionsreiche Lokalzeitungen wie «Der Landbote», der «Zürcher Oberländer» oder die «Zürichsee-Zeitung» verloren ihren Online-Auftritt und die Redaktionen ihre Eigenständigkeit. Zudem wurde der «Züri-Tipp» eingestellt, zwei Druckstandorte wurden geschlossen. Die Anzahl Kündigungen war nur deshalb nicht so gross, weil zahlreiche Angestellte bereits freiwillig gegangen waren.

**Es braucht ein nichtgewinnorientiertes, zukunftsorientiertes Informationssystem.**

Tamedia ist dabei nicht das einzige Medienunternehmen, auch CH Media und die NZZ sparen. Selbst die SRG bleibt nicht verschont. Weil Bundesrat Rösli in Eigenregie beschlossen hat, die Gebühren als eine Art indirekter Gegenvorschlag zur Halbierungsinitiative zu senken, ist auch die SRG zu empfindlichen Sparmassnahmen gezwungen. Der Abbau in den Bereichen Wissenschaft und Kultur löst zu Recht Protest aus.

### Nicht die erste Medienkrise

Die Medienkrise, die wir heute erleben, ist allerdings nicht die erste: «Ab Mitte der 1960er-Jahre setzte ein massiver wirtschaftlich bedingter Konzentrationsschub ein, der vielen Zeitungen das letzte Stündlein bescherte», schreibt Ulrich Frei im Buch «Ein toter Baum aus dem Bannwald der Demokratie» über die Geschichte des «Zürcher Volksrecht». Das damalige Zeitungsterben hatte zwei Gründe: Werbetreibende begannen ihr Budget gezielter einzusetzen, wovon vor allem die Grossen profitierten. Zudem stiegen die Kosten für

den Personalaufwand, aber auch für technologische Neuerungen wie Filmsatz und Offsetdruck. «Kleinere und mittlere Zeitungen riskierten immer mehr in jene verhängnisvolle, nach unten gerichtete Spirale hineinzugeraten: weniger Geld, weniger Umfang und weniger journalistische Leistungen, weniger Abonnenten, weniger Inserate, weniger Geld usw.», schreibt Frei weiter. Opfer dieser Bereinigung war vor allem die weltanschauliche Meinungspressen: die katholische und auch die sozialdemokratische. Diese fusionierten teilweise mit der freisinnigen Presse zu jenen Forumszeitungen, die heute vor dem Abbau stehen.

### Nur wenig Überlebende

Die einzige Überlebende der einst vielfältigen sozialdemokratischen Presse ist die «Schaffhauser AZ» und indirekt das «P.S.», das aus den Ruinen der «DAZ» entstanden ist, die seinerseits aus dem «Zürcher Volksrecht» hervorgegangen ist. Das «P.S.» war in der ganzen Geschichte seiner Existenz immer wieder finanziell bedroht und lebt dank einigen Spendenaktionen und treuer Leser:innenschaft heute noch. Die Zukunft bleibt aber ungewiss.

Ein linkes Medienökosystem gibt es nicht, lediglich einige Nischen. Die 1981 gegründete linke Wochenzeitung «WoZ» hatte immer wieder mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, hat sich aber in den letzten Jahren finanziell stabilisiert. Dazu kamen einige lokale Neugründungen wie die Online-Magazine «Tsüri.ch» oder «Das Lamm», die jedoch finanziell stets zu kämpfen haben. Die 2019 gegründete «Republik» spricht zwar ein eher linksurbanes Publikum an, sieht sich aber nicht als linke Presse. «Zentralplus» aus Luzern oder die «Hauptstadt» aus Bern sind ähnlich positioniert.

Auf der rechten Seite des politischen Spektrums gibt es hingegen ein funktionierendes Medienökosystem, in das investiert wird. So hat Christoph Blocher erst kürzlich einige Stadt-



## UNTERWEGS im Zürcher Milieu

zürcher Quartierzeitungen übernommen. Im Buch «Zivilgesellschaft von rechts», das den Aufstieg der Zürcher SVP beschreibt, schildern die Autoren Hans Hartmann und Franz Horvath, dass Aufbau und Pflege eigener Medien zur gezielten Strategie gehören.

### Essenzielles Gut für die Demokratie

Die Medienkrise, die wir jetzt erleben, hat ihre Ursachen im veränderten Nutzungsverhalten. Gehörte früher die Zeitung zum Frühstücksritual, haben die Menschen heute eine Vielzahl von Optionen zur Auswahl: von den sozialen Medien bis zum Podcast. Ausserdem kann auf den digitalen Plattformen Werbung zielgruppengerechter geschaltet werden. Früher hat der Stellenanzeiger den Journalismus querfinanziert. Heute ist er eine Online-Plattform, deren Gewinne – auch wenn sie dem gleichen Medienkonzern gehört – bei den Aktionär:innen und nicht im Journalismus landen. Kapitalistische Konzerne wollen Geld verdienen – mit Journalismus geht das immer schlechter.

### Kapitalistische Konzerne wollen Geld verdienen – mit Journalismus geht das immer schlechter.

Als essenzielles Gut für die Demokratie sorgen die Medien aber dafür, dass die Bürger:innen faktentreu informiert werden, gleichzeitig schauen sie den Mächtigen auf die Finger. Dieses Ideal funktioniert mangels Ressourcen jedoch immer weniger. Die oben erwähnte Negativspirale dreht sich auch heute wieder.

### Und die Politik?

Das Parlament beschliesst momentan vor allem Abwehrmassnahmen: Die indirekte Presseförderung soll ausgebaut werden, jedoch nur temporär. Bei der kanalunabhängigen Medienförderung harzt es. Die SRG ist unter politischem Dauerbeschuss, der auch nicht abnehmen wird, wenn die Halbierungsinitiative gebodigt wird.

Es braucht neue Modelle, insbesondere bezüglich Besitzstruktur. Journalismus ist kein Geschäft mehr und sollte auch keines mehr sein. In einer zunehmend unsicheren Welt, in der Demokratien bedroht sind, braucht es ein nicht-gewinnorientiertes, zukunftsorientiertes Informationssystem. Ohne Geld wird das jedoch nicht gehen.

**Min Li Mart, SP5**  
Nationalrätin und Verlegerin P.S.

### Prostitution ist nicht gleich Prostitution

Während die Zürcher Frauenzentrale in ihrem Whitepaper «Prostitution in der Schweiz» Prostitution mit Menschenhandel gleichsetzt, den Terminus «Sexarbeit» kategorisch ablehnt und für das Nordische Modell weibelt, das ein Sexkaufverbot beinhaltet, spricht ProCoRe – das nationale Netzwerk für die Rechte und Anliegen von Sexarbeitenden – von Sexarbeit und betrachtet Prostitution differenzierter. Gerade ein Sexkaufverbot erschwert gemäss ProCoRe den Kampf gegen Menschenhandel und den Schutz von Gewaltopfern, weil es das Sexgewerbe in die Illegalität und in den Untergrund drängt und damit auch diejenigen Menschen nicht erreichbar sind, die Sexarbeit unter Zwang ausüben müssen.

Die SP hat an ihrem Parteitag vom 26/27. Oktober 2024 in Davos die Resolution «Sexarbeit ist Arbeit: Ein gutes Leben für alle!» verabschiedet, die Sexarbeit zunächst als Arbeit definiert, bei der eine sexuelle Dienstleistung einvernehmlich gegen Geld getauscht wird. Mit einem Verbot, sexuelle Dienstleistungen zu kaufen, werden gemäss Resolution die Arbeitsbedingungen von Sexarbeitenden verschlechtert, und diese wären gezwungen, an gefährlichen Orten zu arbeiten und gesundheitsgefährdende Sexualpraktiken zu akzeptieren. Die Resolution grenzt klar selbstbestimmte Sexarbeit von Menschenhandel ab, bei dem eine Person durch Gewalt, Täuschung, Drohung oder Zwang angeworben, vermittelt und ausgebeutet wird.

Ein Beispiel für selbstbestimmte Prostitution ist Dodo. Nach verschiedenen Anstellungen im Gastgewerbe arbeitete sie als Erotiktänzerin und als Prostituierte in einem Bordell an der Langstrasse, zehn Jahre lang führte sie an der Dienerstrasse ihr eigenes Bordell mit sieben Frauen. Trotz Luxus und schnellem Geld war ihre Existenz im Milieu risikobehaftet, ihr Status gesellschaftlich kaum anerkannt. Deshalb ist es auch ihr Wunsch, dass alle Menschen, die in der Prostitution tätig sind, egal, ob freiwillig oder aus Zwang, mit Würde behandelt werden und gesellschaftlich existieren dürfen. Ihre eindrückliche Geschichte erzählt sie auf einem zwei-stündigen sozialen Stadtrundgang von «Surprise» (surprise. ngo/stadtrundgaenge-zuerich). Empfehlenswert auch für jene, für die Sexarbeit inexistent ist.

**Sabina Altermatt, Vorstand SP5**





## ZU GAST

Flavia Wasserfallen  
Ständerätin  
SP Bern

### Tanzen mit «Maddli»

«Unsittlich», «gesundheitsgefährdend», «unästhetisch» – mit diesen Zuschreibungen wurden Frauen über Jahrzehnte von ihrem Wunsch, Fussball zu spielen, abgehalten.

Madeleine Boll erhielt 1964 als allererste Frau eine Fussballlizenz. Ihre Präsenz in einem Männerfussballteam erregte jedoch derartige Aufmerksamkeit, dass ihr die Lizenz umgehend wieder entzogen wurde. Noch Jahrzehnte später war es Mädchen nicht erlaubt, mit den Jungs zu trainieren.

Der beeindruckende und lange Kampf vieler Pionierinnen, die sich ihre Leidenschaft nicht nehmen liessen, wird im Buch «Das Recht zu Kicken» von Marianne Meier und Monika Hofmann aufgearbeitet. Es ist kein Zufall, dass diese Publikation 2025 erscheint, im Jahr der Fussballeuropameisterschaft der Frauen in der Schweiz. Vom 2. bis 27. Juli findet bei uns mit der Euro 2025 die grösste frauenspezifische Sportveranstaltung Europas statt. Das Interesse wächst, der Ticketvorverkauf läuft gut, die Vorbereitungen der Host Cities laufen auf Hochtouren.

Diese EM hilft, die noch immer ungenügenden Rahmenbedingungen für den Mädchen- und Frauenfussball in der Schweiz zu verbessern. Damit dem Trend der am schnellsten wachsenden Sportart begegnet werden kann, braucht es noch einiges. Bereits sind mit Unterstützung aller föderalen Ebenen und verschiedener Verbände zahlreiche Projekte mit dem Ziel lanciert worden, mehr Frauen als Trainerinnen, Schiedsrichterinnen oder Funktionärinnen zu gewinnen und Vereine zu unterstützen. Die vielfältigen Angebote sind sehr beliebt und erfolgreich. Auch infrastrukturell sind Verbesserungen im Gang.

Ich hoffe, dass sich das steigende Interesse an der EM bis am 2. Juli, wenn das Eröffnungsspiel in Basel angepfeift wird, in eine regelrechte Euphorie wandelt, und wir mit dem offiziellen EM-Maskottchen durch die Fanzonen tanzen. Es heisst übrigens «Maddli» – zu Ehren von Madeleine Boll.

- Um über den Teller- bzw. Quartierrand zu blicken, laden wir in der Rubrik **Zu Gast** Genoss:innen ein, zu nationalen Themen Stellung zu nehmen.

## DIE FRAGE

# Was macht die SP für bezahlbaren Wohnraum?

Die SP setzt sich national, kantonal und städtisch dafür ein, langfristig mehr bezahlbaren Wohnraum zu schaffen.

### Stadt: Wohnraumfonds, Mietzinskontrolle, Airbnb

Auf der kommunalen Ebene wurde dank der SP ein Wohnraumfonds eingerichtet und ein «Chefeinkäufer» eingestellt, was zu einem verstärkten Erwerb von Liegenschaften durch die Stadt führen soll.

Die SP hat zudem im Gemeinderat eine Motion lanciert, mit der die widerrechtliche Erhöhung der Anfangsmietzinse eingeschränkt werden soll. Mit der kürzlich lancierten Airbnb-Initiative soll zudem der Kommerzialisierung des Wohnraums Grenzen gesetzt werden, damit dieser wieder ganz der Zürcher Bevölkerung zugute kommt.

### Kanton: Vorkaufsrecht- und Wohnschutzinitiative

Auf Kantonsebene hat die SP unter anderem die Vorkaufsrecht-Initiative eingereicht, mit der es den Züricher Gemeinden ermöglicht werden soll, Immobilien zum zwischen privaten Parteien vereinbarten Kaufpreis zu übernehmen und damit der Mietzinsspekulation zu entziehen.

Mit der von der SP unterstützten Wohnschutz-Initiative sollen bei Totalsanierungen mittels einer Bewilligungspflicht und Mietzinsvorgaben profitorientierte Leerkündigungen eingeschränkt werden.

### Schweiz: Mieterschutz und Referenden

Auf nationaler Ebene kämpft die SP für eine Durchsetzung der gesetzlich vorgegebenen Maximalrendite und gegen gesetzeswidrige Mietzinserhöhungen. Ebenfalls konnte im November 2024 mit zwei Referenden die Salamiaktik zur Schwächung des Mietrechts (vorläufig) verhindert werden.

### Drei Schienen für eine nachhaltige Lösung

Die SP verfolgt eine klare Strategie auf drei Schienen: Kauf, gezielte Planung und konsequenter Mieterschutz. Doch die Herausforderungen sind gross: Die Aufwertung von Stadtteilen bringt eine Verteuerung des Wohnraums und eine Verdrängung mit sich. Die SP stellt sich diesem Konflikt und kämpft weiter dafür, dass Wohnen in Zürich auch in Zukunft für alle bezahlbar bleibt. Denn Wohnen ist ein Grundrecht, das für alle zugänglich sein muss!

Dimitri Witzig, Präsident SP4

**PORTRÄT**

# Heimat, Solidarität, Widerstand

**Jascha Harke ist 18 Jahre alt – und kämpft bereits für etwas, das für viele selbstverständlich scheint: ein Zuhause.**



Elf Jahre lang lebte Jascha mit der Familie in den Sugus-Häusern im Herzen des Kreis 5 – eine 4½-Zimmer-Wohnung im sechsten Stock mit Blick auf ein lebendiges Quartier, das für Jascha weit mehr als nur ein Wohnort war.

Damals war die Wohnung ein Glücksfall. Nach der Geburt des Bruders wurde es in der alten Wohnung am Hardplatz zu eng. Die Suche war zermürbend, die Wartelisten der Genossenschaften waren lang. Doch über einen Zufall fand die Familie ihr neues Zuhause: die Sugus-Häuser – ein Sinnbild für eine lebendige und farbige Nachbarschaft und für gelebte Gemeinschaft direkt neben den Bahngleisen: Familien mit Kindern, ältere Menschen, gute Durchmischung und ein starker Zusammenhalt. Eine Kita im Haus, ein Siedlungsverein, Gartenprojekte, Feste – vieles entstand aus Eigeninitiative.

Im September 2024 flatterte dann ein Schreiben ins Haus: Die Miete entspreche nicht mehr der quartierüblichen Höhe. Erst eine Ankündigung, noch keine Kündigung. Im Dezember dann der Schock: Kündigung per Einschreiben. Der Pöstler klingelte bei allen. Ein Gefühl der Ohnmacht, die Verdrängung aus dem eigenen Zuhause.

### Plötzlicher Heimatverlust

Für Jascha ist die Kündigung mehr als nur eine juristische Auseinandersetzung. Es ist eine persönliche Wunde – ein

plötzlicher Heimatverlust: «Es geht nicht einfach darum, günstig zu wohnen. Es geht um Verwurzelung». Die Kindheit, Freunde, die Schule – alles ist hier. Auch der Vater, der den Gemeinschaftssinn und die Solidarität der Sugus-Häuser lebt und auch prägt, war tief betroffen.

Doch die Solidarität der Bewohnenden gibt Kraft. Ein eigenes Büro wurde eingerichtet, ein Chat zur Koordination gegründet, Einsprachebriefe wurden gemeinsam verfasst und Plakate mit politischen Botschaften aufgehängt. Jascha und die Bewohnenden resignierten nicht. Die erste Kündigung wurde inzwischen für ungültig erklärt, ein Verfahren vor der Schlichtungsbehörde läuft.

Der Kampf um die Sugus-Häuser, die zum Symbolbild für alle unnötigen Profitkündigungen in Zürich wurden, geht jedoch weiter. Nicht nur für Jascha – für alle, die sich eine lebenswerte, durchmischte und bezahlbare Stadt Zürich wünschen.

Jascha hat mittlerweile eine andere Lösung gesucht – einfach abzuwarten, barg zu viel Risiko –, kämpft aber auf institutioneller Ebene weiter: Nächsten März kandidiert Jascha für die SP im Kreis 10 für den Gemeinderat. Bildung wäre eigentlich das Herzensthema – nun ist es auch das Wohnen.

**Dimitri Witzig, Präsident SP4**

## WAS MACHT EIGENTLICH

# ein Nationalrat?

**Fabian Molina sitzt seit 2018 im Nationalrat. Wie es dazu kam, wieso man extrovertiert sein muss und wann man während Abstimmungen besser aufs WC geht.**



Meine Politisierung hat viel mit meiner Familie zu tun. Mein Vater kam 1982 als politischer Flüchtling aus Chile in die Schweiz, meine Mutter – ursprünglich eine Bürgerstochter – war in der Anti-AKW-Bewegung aktiv. Initialzündung war 2006 die Asylgesetzreform, mit der das Asylrecht so verschärft wurde, dass mein Vater kein Asyl mehr erhalten hätte. Damals habe ich gemerkt, wie riesig der Einfluss der Politik ist, und ich wollte mich einbringen und mitentscheiden. Deshalb bin ich mit 16 Jahren der SP beigetreten und habe die Juso Illnau-Effretikon mitgegründet.

Mit 19 Jahren bin ich in den Grossen Gemeinderat von Illnau-Effretikon gewählt worden. Sechs Jahre danach wurde ich Juso-Präsident, habe 2015 für den Nationalrat kandidiert und landete auf dem ersten Nachrutschplatz. 2017 bin ich in den Kantonsrat und 2018 – nach dem Rücktritt von Tim Guldimann – in den Nationalrat nachgerutscht.

Nationalrat ist ein wahnsinnig abwechslungsreicher Job, bei dem man in ganz verschiedene Bereiche hineinsieht. Während der Session finden am Vor- und am Nachmittag Plenarsitzungen, über Mittag Sitzungen mit Interessengruppen oder mit der Partei, Mediengespräche und Führungen statt – am Abend wieder dasselbe. Eine wahnsinnige Reizüberflutung – Jacqueline Badran hat mal gesagt: Session sei, als ob du ein Buch lesen würdest und gleichzeitig der Fernseher läuft, bei dem jemand die ganze Zeit den Kanal umstellt und du alles mitbekommen müsstest.

Etwa jede zweite Woche habe ich eine eineinhalbtägige Kommissionssitzung. Diese gilt es vorzubereiten und idealerweise schon im Vorfeld Absprachen zu treffen. In der Ausserpolitischen Kommission machen wir zudem immer wieder Informationsreisen. Dazu kommen öffentliche Termine: Fernsehauftritte, Podien, Diskussionsveranstaltungen und

Der Nationalrat, die grosse Kammer des Schweizer Parlaments, zählt 200 Mitglieder, die alle vier Jahre gewählt werden. Die Sitze werden nach der Bevölkerungszahl auf die 26 Kantone verteilt. Auf den Kanton Zürich

fallen 36 Sitze, 8 davon hält die SP. Die SP4 und die SP5 sind mit 4 Personen im Nationalrat vertreten: Das sind Fabian Molina, Min Li Marti, Céline Widmer und Anna Rosenwasser. Der Wähler:innenanteil der SP betrug

bei den Wahlen 2023 gesamtschweizerisch 18,3 Prozent. Die SP ist somit die zweitstärkste Partei im Nationalrat.

## AUS DEM QUARTIER Das Zürcher Lighthouse

sehr viele persönliche Treffen – sei dies mit Bürger:innen mit einem Anliegen oder mit Vereinen und Stiftungen.

Gemäss einer Studie der Uni Genf umfasst das Nationalratsmandat ein Pensum von 70 bis 80 Prozent. Für mich sind es rund 100 Prozent. Die Arbeit ausserhalb der Session fällt unregelmässig an und ist nicht immer planbar. Du stehst auf und denkst, heute habe ich einen ruhigen Bürotag. Dann passiert etwas, und du bist den ganzen Tag am Telefon. Deshalb sind neben dem Mandat nur Tätigkeiten möglich, bei denen man flexibel arbeiten kann wie Autorin, Anwalt, Grafikerin. Für Menschen mit einem fixen Arbeitsplan wie in der Pflege oder als Tramfahrerin geht es nicht.

Das Parlament funktioniert sehr arbeitsteilig. Du musst die Geschäfte, die deine Kommission betreffen, im Griff haben, kannst aber nicht alle Geschäfte, die wir in der Session behandeln, studieren. Jene bereitet die SP-Delegation der jeweiligen Kommission vor und macht der Fraktion eine Empfehlung, allfällige Meinungsverschiedenheiten werden dann ausdiskutiert. Ist das Geschäft im Rat, ist der Mist in aller Regel geführt. Deshalb hört im Plenum auch kaum jemand zu.

Indirekt gibt es einen Stimmzwang. Wenn ein Drittel der SP-Fraktion anders stimmen würde, wären die Mitglieder der Kommissionen nicht mehr dealfähig. Wenn jemand bei einem Kernanliegen der Partei anders abstimmt, ist es die Aufgabe des Fraktionspräsidiums, das Gespräch zu suchen. Sind die Stimmenverhältnisse nicht knapp und das Geschäft nicht so zentral, ist man als Ausscherrende:r während der Abstimmung auf dem WC oder enthält sich.

Für ein Nationalratsmandat musst du gerne mit Menschen arbeiten und extrovertiert sein. Es ist eine interpersonelle Tätigkeit – man ist am Kommunizieren, am Überzeugen, am Fragen beantworten. Ausserdem braucht man eine grosse Frustrationstoleranz und sollte sich nicht alles zu fest zu Herzen nehmen, denn negative Rückmeldungen gehören dazu. Es kann zudem ein einsamer Job sein. Du bist nicht Teil eines Büroteams, mit dem du alles besprechen kannst. Natürlich herrscht auch in der Fraktion ein Team-Spirit, aber wenn du arbeitest, bist du alleine und auch alleine für deine Geschäfte verantwortlich.

Aufgezeichnet von Sabina Altermatt, Vorstand SP5

- In der Rubrik **Was macht eigentlich – ein/eine ...?** stellen wir Genoss:innen der SP4 & 5 vor, die aufgrund ihrer SP-Mitgliedschaft ein Mandat innehaben.

**Das Zürcher Lighthouse, Ende der 1980er-Jahre als Sterbehospiz für Aidskranke gegründet, hat sich inzwischen als Palliativzentrum mit Pflege und Sozialarbeit etabliert und wird neu auch zu einem Alters- und Pflegeheim für das Quartier.**

Im Sommer 1988 wurde das Zürcher Lighthouse in Hottlingen als Sterbehospiz für Menschen, die an Aids erkrankt waren, gegründet. In einer Zeit, in der die Krankheit noch stark stigmatisiert war, bot es für Betroffene einen Ort der Fürsorge und der Würde. Da dank grosser medizinischer Fortschritte und der Entwicklung wirksamer Medikamente seit den 1990er-Jahren nur noch sehr wenige Menschen an HIV sterben, wandelte sich auch das Lighthouse und etablierte sich als umfassendes Palliativzentrum mit einem breiten Angebot an Pflege und Sozialarbeit.

Das Lighthouse befindet sich seit Februar 2023 in einem Neubau an der Eglistrasse 1 im Kreis 4. Das Haus verfügt über 42 Einzelzimmer sowie Gemeinschaftsräume, die für schwerkranke Menschen, die sich dem Ende ihres Lebens nähern, eine würdige Atmosphäre schaffen. Viele kommen ins Lighthouse, weil ihre Pflege zuhause aufgrund hoher Aufwände und emotionaler Belastungen nicht mehr möglich ist. Um auch das Wohl der Mitarbeitenden zu gewährleisten, stehen den Pfleger:innen spezielle Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung, in denen sie ihre Erfahrungen und Erlebnisse verarbeiten können oder auch interne Gesprächspartner finden.

Ab Juni 2025 wird das Angebot um eine Abteilung für klassische stationäre Langzeitpflege erweitert und das Lighthouse auch zu einem Alters- und Pflegeheim für das Quartier. Zugleich öffnet es sich stärker für die Nachbarschaft: Die Cafeteria im Erdgeschoss wird zum «Quartierkafi Cafè Antico», ist öffentlich und soll sich zu einem Quartiertreffpunkt entwickeln – ein Ort der Begegnung, wo sich Bewohner:innen und Menschen aus dem Quartier in ungezwungener Atmosphäre austauschen und gemeinsam verweilen können.

Wer das Lighthouse kennenlernen möchte, hat am 23. und 24. Mai 2025 Gelegenheit dazu: Am Tag der offenen Tür werden Führungen durch die Räumlichkeiten angeboten.

Thomas Sutter, Co-Präsident SP5

Tag der offenen Türen im Zürcher Lighthouse:  
Freitag, 23. Mai 2025, 14 bis 19 Uhr  
Samstag, 24. Mai 2025, 9 bis 14 Uhr

## WAHLEMPFEHLUNG

Die Redaktion empfiehlt zur Wahl:

# Erfahrung und Engagement: Das starke Team der SP4 & 5 für den Stadtrat!



**Céline Widmer, SP4**  
Nationalrätin



**Tobias Langenegger, SP5**  
Kantonsrat

**Am 26. Juni 2025 an der Delegiertenversammlung  
und am 8. März 2026 in den Stadtrat!**

## AGENDA 2025

- 19. Juni** Monatsversammlung SP4 & 5
- 3. Juli** Sommergrill SP5
- 21. August** Sommergrill SP4
- 28. August** Monatsversammlung SP4 & 5
- 2. Oktober** Café Fédéral
- 4. November** Monatsversammlung SP4 & 5
- 8. Dezember** Winterapéro SP4
- 9. Dezember** Jahresabschluss-Anlass SP5

### IMPRESSUM

erscheint dreimal jährlich

#### Herausgeber:innen

SP Zürich 4, Stauffacherstrasse 60, 8004 Zürich  
SP Zürich 5, 8005 Zürich

#### Redaktion

Sabina Altermatt, Thomas Sutter, Dimitri Witzig

#### Layout

Thomas Sutter

#### Kontakt

sp-info4-5@sp5.ch



Wir ergreifen Partei für Dich!

